Erläuternde Zusätze

Autor(en): **Frommann, G. Karl**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **3 (1856)**

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-178423

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

warten, bleiben, etwas anderes thun, und inzwischen seinen gaul anhängen muß.

Von einem, der etwas unternimmt, was er nicht durchführen kann, oder bei einer unternehmung nicht das gewünschte ziel erreicht, wohl gar sich dabei lächerlich macht, der dabei gleichsam hinfällt, sagt man: *er hat dem dreck eine maulschelle* (auch: *an aiálá*, schmeichelndes anschmiegen; s. zeitschr. II, 42, 16) *gegeben*, das heißt: er ist, studentisch geredet, aufgeseßen; und mit einer fast ganz gleichen redensart sagt man von einem, der im eigentlichen sinn in den koth gefallen ist und sich beschmutzt hat: *er hat dem dreck ein schmätzerlein gegeben*". Vergl. zeitschr. II, 84, 15.

Noch mögen zwei sprichwörter erwähnt werden, die allerdings zunächst aus dem munde eines lustigen studenten stammen, der sie aber aus seiner heimath, einem marktflecken in Mittelfranken, mitgebracht zu haben scheint. Wenn einer stumm in einer gesellschaft dasitzt, keinen antheil am gespräch nimmt, kein wort redet, so heißt es: *der hat die zunge im maul*, während der sprechende die zunge nicht blos im munde hat, sondern sie auch bewegt und beim öffnen des mundes sehen läßt; und wer einen recht großen, breiten fuß hat, *der kann stehend in seinen stiefeln sterben*, d. h. der steht wegen der breite seiner füße so fest wie ein block, ja er würde auch sterbend nicht umfallen.

Nürnberg. **K. Rüdel.**

Erläuternde Zusätze
vom Herausgeber.

1) Der sprichwörtliche Ausdruck: *trinken* (oder besser: *saufen*) *wie ein Bürstenbinder*, der schon bei Fischart und Ayrer („Mir zu! ich bin ein *Bürstenbinder*". „Gsoffen wie die *Bürstenbinder*"), wie auch im Simplicissimus („Fluchen wie anderer Soldat und darneben saufen wie ein *Bürstenbinder*") und bei Pater Abraham a Sancta Clara (s. dessen „Etwas für Alle": Das Sprichwort ist schon drey Meilen hinter Babylon bekannt — „Er sauffet wie ein *Bürstenbinder*") vorkommt, hat dieses Gewerbe unverdienter Weise in einen übelen Ruf gebracht. Uns scheint er eine Umdeutung oder doch scherzweise Anlehnung zu sein an das alte Substantiv *Burs*, *Bursch*, *Burscht* (ahd. burissa, bursa, mittellat. bursa, franz. bourse, nhd. Börse, Börse, mundartlich auch *Bürsch*, *Bürschen*, *Bürschten*, — wahrscheinlich das griech. *βύρσα*, Fell, Leder), f., welches 1) Geldbeutel, Kasse, 2) eine Gesellschaft, namentlich von noch unverheiratheten Leuten, die aus gemeinsamer Kasse (Börse) zehren (eine *Bursch* Studenten, Soldaten etc., die nass *Bursch* = Saufgesellschaft), 3) jeden Verein mit gemeinsamer Kasse (die *Bursch* der Kaufleute = Handelsbörse) bedeutet, und von welchem auch, nach dem

gleichen Begriffsübergange wie in *Frauenzimmer* (Zeitschr. II, 23), abstammt: der *Bursch*, *Burscht*, *Borsch*, *Borscht*, *Burschgesell*, *Burschenknecht*, 1) alt: Mitglied einer *Bursch*, namentlich aber ein Student auf der Universität, wo im Mittelalter eigene Gebäude mit Stiftungen (lat. bursae; daher bursalis, bursarius) zur Aufnahme und Unterhalt der Studierenden bestanden; vgl. Stuben*bursch*; 2) jeder noch unverheirathete junge Mann (vgl. Handwerks*bursch*, Wander*bursch*, Lehr*bursch*, Müller-, Bäcker-, Jäger*bursch* etc.), besonders auch als Liebhaber und Dienender; — ferner das Collectiv das *Burschet*, die *Bursch*, sämmtliche junge, ledige Leute eines Ortes, Burschenschaft; endlich die Verben: *sich bursen*, sich versammeln, gesellen; Stalder, I, 246; und das alte *burschen*, *bürschen*, *burschieren* (letzteres oft bei H. Sachs), lustig leben wie ein Bursche, zechen, saufen; bei Uhland (d. Schenk v. Limburg) *bürsten* für trinken: „Und gib mir eins zu *bürsten* Aus diesem Wasserquell" und „bei Würsten gilt's zu *bürsten*", wie noch mundartlich *bürṣten*: „*Wöi haut dèr* (Bacchus) *oft in* (den) *Nektar bürṣt·t!* Weikert, II, 47. *sich ā̃ bürṣt·n*, sich vollsaufen. — „*Saufen wie ein Bürṣtenbinder*" hiesse demnach eigentlich: saufen wie das Mitglied einer *Burse* (*Bürsener*, *Bürṣner*, *Bürṣtner*), der mit anderen aus gemeinsamer Kasse zecht und daher ein Übriges thut. Vergl. Schm. I, 201 f. Schmid, 109. Weigand, Synon. Nr. 1044. Grimm, Gesch. d. d. Spr. 134. Wbch. II, 546 ff. 549. 552, wo *bürsten* = trinken durch: „gleichsam die kehle oder das glas bürsten (ausputzen)" erklärt wird.

2) *Rohrspatz*, *Rohrsperling* werden nach Nemnich (Wörterbücher der Naturgesch., Sp. 470) folgende vier Vögel benannt: 1) Parus pendulinus, die Beutelmeise; vgl. Höfer, III, 42; 2) Fringilla montana, der Baumsperling; 3) Turdus arundinaceus, die Rohrdrossel; 4) Emberiza schoeniclus, der Rohrammer. Von letzterem, dessen Geschrei, wie Nemnich (Polyglotten-Lexikon der Naturgesch., Sp. 1484) bemerkt, den Jägern sehr beschwerlich ist, indem dadurch das Wild vor Gefahr gewarnt und verscheucht wird, dürfte die sprichwörtliche Redensart „*schimpfen wie ein Rohrspatz*" am besten herzuleiten sein.

3) *Pêtarlá*, Petersilie, steht in dem oben besprochenen Ausdrucke wol mit Anspielung auf das gleichlautende Diminutiv des Namens Peter. Schm. I, 301. Zarncke zu Brant's Narrensch. S. 412.

4) In *siebengescheid* (*simg·scheid*), wie in dem auch im henneb. Franken üblichen *neungescheid* (Koburg: *neug·scheid*; Reinw. I, 109) für: überaus klug, überklug, möchte Schmeller (II, 697; vergl. auch III, 186. 325) eine Beziehung auf die, ehemals gewöhnlich in der Zahl 7 oder 9 gewählten, sachverständigen Schiedsrichter bei verschiedenen Gelegenheiten, so z. B. die *Siebner* oder *Neuner* beim Scheibenschiessen, wie bei Bau-, Flur-, Grenz- etc. Besichtigungen, vermuthen, Weikert, I, 9; *á siebeng·scheidá Burgersfrau*; II, 40: *ihr wißt, wêi·s mit 'n Weibern is, z·mal mit dön siebeng·scheid·n*; IV, 11: *di siebeng·scheid· Minerva*.

5) Vielleicht liegt in *blinder Six* der an den Namen Sixt angelehnte Zuruf: Blinder, *sich·s! sik·s!* = sieh' es! thu' die Augen auf! Vgl. auch Zeitschr. III, 4: *blinder Jôst* (in Koburg: *bl. Jobst*).

6) Dürfte man in dem Ausdrucke *alter Gottfried* die sonst und auch heute noch so manchmal vorkommende Andeutschung eines Fremdwortes, namentlich der Modesprache, vermuthen, so möchten wir an eine scherzhafte Umbildung des engl. riding-coat, langer Reitrock, Reiserock, Überrock, und an dessen französische Umgestaltung in redingote denken. Nach Vollmann, burschikoses Wörterb., S. 206, bezeichnet *Gottfried*: alter Rock; Flaus; Sommerrock; Alltagsrock; einziger Rock.

7) In *saugrob* erkennen wir eher eine jener superlativischen Zusammensetzungen (s. Zeitschr. I, 229 ff. und 236), die so gern (oft auch vergleichungsweise) mit den Namen gewisser Thiere gebildet werden, wie: *hundsdürr*, *hundselend*, *hundsgemein*, *hundskalt*, *hundskarg*, *hundsmager*, *hundsmüde*, *hunderdenmüde*, *hundtodmüde*, *hundsschlecht*, *hundstoll*, *hundsübel* etc., und verweisen dabei auf die Analogie von *sauwohl*, überaus wohl (Göthe im Faust: „Uns ist ganz kannibalisch wohl, als wie 500 Säuen"), *Saukälte* (= *Hundskälte*), sehr empfindliche Kälte, und *Sauglück* (Lang's Memoiren, II, 33: „Das Volk in Ansbach hätte ein *Sauglück* im Spiele." Weikert, II, 66: „Dös *Sauglück* haut no' Kánər g'hat"), grosses Glück, welchem letzteren wieder ein *Pferdsglück* oder *Rossglück* (s. Zeitschr. III, 189, 51) und die Abkürzung *Sau*, veredelt in *Schwein* (s. Vollmann, a. a. O., S. 405. 419), zur Seite stehen. In gleichem Sinne wie diese Zusammensetzungen begegnen auch adjectivische und adverbiale Umschreibungen mit *saumässig*, *hundsmässig*, *pferdsmässig* etc. — Anders dagegen verhält es sich mit dem vergleichenden Ausdrucke: *grob wie Bohnenstroh*, dem erst das verstärkte: *grob wie 'Saubohnenstroh* (ganz wie nach Zeitschr. I, 234b dem hennebergischen *sackgrob* ein *sausackgrob*) nachgebildet scheint, wobei die verstärkende Zusammensetzung wol nicht ohne Absicht die Substant. *Saubohne*, Vicia faba major, und *Sausack*, Schweinsmagen mit Blut und Speck gefüllt (Schm. III, 178), berührt.

Einiges bemerkungswerthe aus der hennebergisch-fränkischen mundart.

(Fortsetzung von jahrgang II, 467.)

XIII. Übereinstimmung einiger dänischen volksredensarten mit hennebergischen.

Es ist zwar eine bekannte sache, daß die verschiedenen germanischen völkerschaften sehr viel übereinstimmendes in sprache, sitten und gebräuchen haben, welches gar keines beweises mehr bedarf; allein beim durchlesen von R. Nyerup's 'udvalg af danske viser' (Kjöbenhavn, 1821. zwei theile) und ferner von P. Syv's und A. S. Wedel's liedersammlung, den sogenannten 'Kæmpeviser' (Kjöbenhavn, 1787) ist mir so mancherlei aufgestoßen und aufgefallen, was mit unserer mundart oft auf das genaueste zusammentrifft, daß ich mir nicht versagen kann, das bemerkens-